



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 9

Gut war

- die familiäre Atmosphäre
- Alle sehr nett, mit Eigeninitiative konnte man sehr viel machen, eigenständig arbeiten und viel sehen.
- Einführung durch den PJ-Beauftragten zu Beginn. Freie Verpflegung, Unterkunft und Bezahlung. Pünktlicher Dienstschluss.
- Es wurde erkennbar auf die vormalige Kritik, PJ-Seminare würden zu oft ausfallen, eingegangen und es wurde sich bemüht dieses so oft wie möglich zu verhindern; teils wurden die Seminare dann nachgeholt. Sehr gute Fortbildung von Herrn Dr. F. zur klinisch orientierten Gelenkuntersuchung.
- gute Integration im Ärzteteam, freundliches Klima; Möglichkeit des Dienstausgleiches, Möglichkeit zu Gipsen/Casten; wenn im OP dann meist aktive Mithilfe
- Gute Organisation im Haus durch die einzelnen Sekretärinnen. Sehr nette Pflege. Klare Aufgaben für die PJler: Aufnahmen erheben, diktieren und korrigieren, Patienten am Nachmittag übergeben und Blutabnehmen, gelegentlich im OP assistieren. Vielen Dank für die schöne Zeit auf der Septischen Knochen- und Gelenkchirurgie, sehr nettes Team und super Arbeitsbedingungen! Man kann entscheiden, ob man in OP will oder nicht, allerdings muss dann alles nachgearbeitet werden, was über den Tag liegen bleibt.
- Nette Betreuung durch die Stationsärzte - super Integration in den Stationsalltag mit vielen eigenen Aufgaben. Viel eigenständiges Arbeiten möglich und sogar kleinere operative Eingriffe. Super nettes Team im ganzen Krankenhaus, eigentlich immer gute Stimmung und alle sind bereit, einem etwas beizubringen.
- Nettes Haus, nettes ärztl. Team, nettes Pflegepersonal, gute Atmosphäre, freie Kost & Logis, Sportmöglichkeiten und finanz. Vergütung: Rundum-Sorglos-Paket - auch wenn man nicht an Chirurgie interessiert ist, jeder findet hier seinen Platz!

Verbessert werden könnte

- Arbeitsituation auf bestimmten Stationen: Assistenzärzte sollten stärker überwacht und eingeschränkt werden bezüglich des Umganges mit den PJlern. Bsp.: Teilweise unsinnige Anforderungen an den PJler! Den Stationsalltag ohne Einführung in eben diesen zu beherrschen, wird vorausgesetzt. In erster Linie dient das PJ dem Erlernen des Stationsalltages, und nicht der Arbeitserleichterung der Assistenzärzte! Teilweise unverschämte verbale Auseinandersetzung, die von Infantilität und Unsachlichkeit geprägt waren, nachdem der Stationsablauf durch Verschulden des nicht (GAR NICHT!) eingeführten bzw. instruierten PJlers stockte. Insgesamt muss sich die Frage gestellt werden, ob in diesem Hause in bestimmten Abteilungen tatsächlich 'Qualität von Qual' kommt. Lehre kommt zumindest von 'leer'.
- Der Stationswechsel nach 2 Monaten war nicht klar geregelt. Die Räume für den PJ-Unterricht waren nicht immer klar. Am Ende bessere Regelung durch die Vorankündigung der Räume.
- Es sollte die Fortbildungen regelmäßig stattfinden und die Vortragenden müssen sich besser auf die Fortbildung vorbereiten und zwar die Themen sollten sich nach den prüfungsrelevanten Themen richten.
- Es sollte garantiert sein, dass es einen Untersuchungskurs zu Beginn des Tertials gibt (ich habe leider erfolglos hinter dem Verantwortlichen hinterher telefoniert). Generell wäre es schön, wenn Beteiligung an OPs, Stattfinden von Seminaren und Rotation in andere Bereiche (Ambulanz, Neurochirurgie...) nicht dem beharrlichen Nachfragen der PJler obliegen würde, sondern durch den Zuständigen fest organisiert werden könnte. Die feste Zuteilung und auch aktive Beteiligung an OPs wäre sinnvoll, damit man neben dem Aufnehmen von Patienten und Blutentnahmen auch dort etwas mitkriegt. Es wäre außerdem schön, wenn man von Beginn an, eigene Patienten betreuen kann, bei denen man die Visite macht und dann - natürlich in Absprache mit dem Assistenten - das Therapievorgehen plant.

- Keinen festen Ansprechpartner oder Mentor auf der eigenen Station, es gibt zwar einen PJ-Beauftragten, aber das war's dann auch schon wieder. Man wurde häufig alleingelassen und hatte dann vielfach Probleme, jemanden mit Entscheidungsgewalt ranzukriegen. Die PJler haben ihre festen Aufgaben, darüber hinaus wird sich nicht viel mit ihnen beschäftigt. Warum haben Hamburger PJler einen Studientag und Lübecker nicht???? Mit Verweis auf die üppige Bezahlung von 300€ im Monat sollte in der freien Zeit auf Station auch mal Aktenarbeit für die Forschung eines Oberarztes erledigt werden, dies gehört meines Erachtens nach nicht zu den Aufgaben von PJlern. Um Famulanten wird sich auch kaum gekümmert, weswegen man die auch noch mitschleifen musste. Das 'Gehalt' von 300€ reicht gerade mal für den Sprit von HL nach HH, es gibt zwar die Möglichkeit ein Zimmer zu mieten, aber man hat ja auch noch andere Sachen zu tun. Essen im Personalcasino ist sehr gut, man hat freie Auswahl über die angebotenen Gerichte!
- regelm. Seminare, gerne auch von anderen Fachrichtungen im Haus
- Wechselmöglichkeit auf andere Station / Ambulanz auch bei nur 8 Wochen; feste Einteilung der PJler bei den OPs; Pieper für alle PJler
- Wie auch von den Assistenzärzten im Rahmen der Mittwochsbesprechung vorgeschlagen: PJ-Seminare als festen Termin - wie Einteilung auf dem OP-Plan - handhaben und durchführen. Gern mehr praxisnahe Fortbildungen mit Übungen/Fallbesprechungen in Frage-und-Antwort-Schema und auch gern mehr unfallchirurgische Themen z. B. mit Röntgenbildern o. ä.